

150 Schläft er, an Seel' und Leib verwundet und zerfchlagen,
 Auf einem harten Lager ein,
 Indessen ich hier still und atmend kaum
 Die Augen zu den freien Sternen lehre
 Und, halb erwacht und halb im schweren Traum,
 155 Mich kaum des schweren Traums erwehre."

Verschwinde, Traum!

Wie dank' ich, Musen, euch,
 Daß ihr mich heut auf einen Pfad gestellt,
 Wo auf ein einzig Wort die ganze Gegend gleich
 Zum schönsten Tage sich erhellet;
 160 Die Wolke flieht, der Nebel fällt,
 Die Schatten sind hinweg. Ihr Götter, Preis und Wonne!
 Es leuchtet mir die wahre Sonne,
 Es lebt mir eine schönre Welt;
 Das ängstliche Gesicht ist in die Luft zerronnen,
 165 Ein neues Leben ist's, es ist schon lang begonnen.

Ich sehe hier, wie man nach langer Reise
 Im Vaterland sich wiederkennt,
 Ein ruhig Volk in stillem Fleiße
 Benutzen, was Natur an Gaben ihm gegönnt.
 170 Der Faden eilet von dem Rocken
 Des Webers raschem Stuhle zu;
 Und Seil und Rübcl wird in längerer Ruh'
 Nicht am verbrochnen Schachte stocken;
 Es wird der Trug entdeckt, die Ordnung kehrt zurück,
 175 Er folgt Gedeihn und festes ird'sches Glück.

So mög', o Fürst, der Winkel deines Landes
 Ein Vorbild deiner Tage sein!
 Du kennest lang die Pflichten deines Standes
 Und schränkst nach und nach die freie Seele ein.
 180 Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
 Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
 Allein wer andre wohl zu leiten strebt,
 Muß fähig sein, viel zu entbehren.

So wandle du — der Lohn ist nicht gering —
 185 Nicht schwankend hin, wie jener Sämänn ging,
 Daß bald ein Korn, des Zufalls leichtes Spiel,
 Hier auf den Weg, dort zwischen Dornen fiel;